

## Testpflicht für alle Italienreisenden

Neue Regelungen gelten bis Ende Januar – auch für EU-Bürger

Rom – Italien schirmt sich von der Welt ab. „L'Italia si blinda“, schreiben gleich mehrere Zeitungen in ihren Überschriften und meinen damit die neuen Einreisemaßnahmen, die bis 31. Januar gelten. Das Land panzere sich, so ließe sich das übersetzen. Ganz so dramatisch ist es natürlich nicht. Neu ist, dass Ungeimpfte, die in den kommenden Wochen nach Italien reisen wollen, für fünf Tage in Quarantäne müssen. Und zwar alle, auch Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union. Zudem müssen jetzt auch Geimpfte und Genesene bei der Einreise einen negativen Test vorweisen können.

Aus Brüssel heißt es, man verstehe nicht, warum Italien einen eigenen Kurs fahre, wo man sich doch in der Europäischen Union auf die 3-G-Regelung geeinigt habe. Doch ganz alleine ist Italien damit nicht: Auch Portugal entscheidet sich für mehr Kontrollen an den Grenzen.

### Rom will die Ausbreitung von Omikron bremsen, Brüssel zeigt sich irritiert über den Alleingang

Ziel der italienischen Regierung scheint es zu sein, die Ausbreitung von Omikron, der neuen Variante des Virus, im eigenen Land eine Weile lang zu bremsen. Im Moment macht Omikron in Italien offenbar erst knapp 1 Prozent der Neuinfektionen aus. Und obschon man weiß, dass auch bessere Kontrollen nicht ausreichen werden, es zu stoppen, so will man wenigstens etwas Zeit gewinnen, um auch rund um Weihnachten, Neujahr und den Dreikönigstag möglichst viele Menschen zu impfen.

Beim derzeitigen Rhythmus kommen jede Woche drei Millionen Impfungen hinzu, bisher vor allem dank der Booster. An diesem Mittwoch begann Italien nun auch mit der Impfung der 5- bis 11-Jährigen. In einigen Regionen lief die Kampagne erfolgreich an, in den Großstädten Mailand und Rom wurden schon in den ersten Tagen

Zehntausende Termine für Kinder gebucht. Im Süden Italiens dagegen waren es zunächst deutlich weniger.

Außerdem greift nun auch die Ausweitung der Impfpflicht für zwei weitere Berufskategorien. Nach den Ärzten und Pflegekräften in Krankenhäusern und Altersheimen, die ihr schon seit Beginn der Impfkampagne unterliegen, müssen sich nun auch Sicherheitsleute aller Polizeikörper und der Armee sowie Lehrer und Schulpersonal drei Mal impfen lassen. Andernfalls werden sie vom Dienst suspendiert und verlieren ihren Lohn.

Von den vier Millionen Lehrerinnen, Ärzten, Pflegekräften und Polizistinnen sind weniger als vier Prozent nicht geimpft, etwa 150 000 Personen. Noch stellt ihr Fehlen kein Problem dar für die verschiedenen Dienste. Doch auch in Italien steigt die Belegung der Krankenhausbetten durch Patienten mit Covid-19, wenn auch auf niedrigerem Niveau als in den meisten Nachbarländern. In den Intensivstationen sind knapp zehn Prozent der Plätze von zumeist ungeimpften Patienten besetzt, in den anderen Abteilungen beträgt ihre Quote an der Gesamtbelegung weniger als 13 Prozent.

Auch die Zahl der Neuinfektionen wuchs in Italien in der jüngsten Vergangenheit etwas langsamer und weniger sprunghaft als anderswo. Doch auch hier stecken sich wieder täglich rund 20 000 Menschen mit dem Virus an. Besonders betroffen sind die Regionen im Norden und im Nordosten des Landes, wo schon die erste Welle der Epidemie besonders dramatisch war.

Zuletzt starben in Italien binnen 24 Stunden 120 Menschen an Covid-19, so viele wie zuletzt im Frühjahr. Die Sorge vor einem neuen Aufflammen der Pandemie ist trotz recht hoher Impfquote groß. Italiens Regierung hat deshalb den Ausnahmezustand, der seit Ende Januar 2020 herrscht, erneut verlängert, um möglichst schnell eingreifen zu können – bis 31. März. Auch diesmal heißt es, das sei das letzte Mal.

OLIVER MEILER



Kurzfristig aus Deutschland zum Weihnachtsmarkt in Bozen? Für Umgeimpfte wird das schwierig – sie müssen zunächst in Quarantäne. FOTO: FRANCESCA VOLPI/GETTY

# Test obbligatorio per chi viaggia in Italia

*Le nuove regole sono in vigore fino alla fine di gennaio e valgono anche per i cittadini europei.*

OLIVER MEILER, Roma

L'Italia si sta schermando dal mondo, o meglio, "si sta blindando", come si legge nei titoli di vari giornali in riferimento alle nuove misure di ingresso che si applicano fino al 31 gennaio. Nulla di così drammatico, in realtà. La novità è che le persone non vaccinate che vogliono viaggiare in Italia nelle prossime settimane dovranno passare cinque giorni in quarantena. Tutti, compresi i cittadini dell'Unione Europea. Sia i vaccinati che i guariti, inoltre, dovranno esibire un test negativo all'ingresso nel Paese.

Bruxelles non capisce perché l'Italia persegua una strada propria, dal momento che l'Unione Europea ha concordato la "regola delle 3G". Ma l'Italia non è l'unica che si sta muovendo da sola: anche il Portogallo ha deciso di intensificare i controlli alle frontiere.

L'obiettivo del governo italiano sembra essere quello di rallentare la diffusione della nuova variante del virus *Omikron* per un po'. Al momento *Omikron* rappresenta appena l'1% delle nuove infezioni in Italia. Il Paese sa che anche i migliori controlli non basteranno a fermarla, ma vuole almeno guadagnare un po' di tempo per vaccinare il maggior numero di persone possibile nel periodo di Natale, Capodanno ed Epifania.

Attualmente vengono effettuate circa tre milioni di vaccinazioni ogni settimana, soprattutto grazie ai richiami. Questo mercoledì l'Italia ha iniziato a vaccinare anche i bambini dai 5 agli 11 anni. In alcune regioni la campagna è partita con successo, nelle metropoli di Milano e Roma sono stati prenotati migliaia di appuntamenti già a partire dai primi giorni disponibili. Nel Sud, invece, ce ne sono stati molti di meno.

La vaccinazione obbligatoria è stata estesa anche ad altre due categorie professionali. Oltre ai medici e agli infermieri che lavorano negli ospedali e nelle case di riposo, obbligati a vaccinarsi fin dalle prime fasi della campagna, anche le forze dell'ordine di tutti i corpi di polizia e dell'esercito, così come gli insegnanti e il personale scolastico, devono ora essere vaccinati tre volte. In caso contrario verranno sospesi dal servizio, senza stipendio.

Per un totale di circa quattro milioni di insegnanti, medici, infermieri e poliziotti, meno del quattro per cento non sono vaccinati, circa 150.000 persone. La loro assenza, al momento, non sta causando problemi per i vari servizi. Ma anche in Italia il numero di letti d'ospedale occupati da pazienti Covid è in aumento, anche se in maniera inferiore rispetto alla maggior parte dei Paesi vicini. Il numero di posti occupati nelle unità di terapia intensiva è poco inferiore al dieci per cento, prevalentemente da parte di pazienti non vaccinati. Gli altri reparti sono occupati al 13 per cento circa.

Di recente anche il numero di nuovi casi rilevati è cresciuto un po' più lentamente in Italia rispetto che in Paesi. Ma anche qui vengono contagiate circa 20.000 persone al giorno. Le

regioni del Nord e del Nord-Est del Paese, dove già la prima ondata dell'epidemia era stata particolarmente drammatica, sono quelle più colpite.

Recentemente sono morte di covid 120 persone in 24 ore, tante quante la scorsa primavera. C'è molta preoccupazione per una nuova ondata della pandemia, nonostante il tasso di vaccinazione piuttosto alto. Il governo italiano ha quindi nuovamente esteso lo stato di emergenza, in vigore dalla fine di gennaio 2020, fino al 31 marzo, per poter intervenire il più rapidamente possibile. E anche questa volta dovrebbe essere l'ultima.

# Der Machtkampf bei Generali spitzt sich zu

Der „Löwe von Triest“ brüllt nicht mehr mit einer Stimme. Der italienische Versicherer Generali, der wegen seines Wappentiers und seines Geburtsortes in Italien gern so genannt wird, hat einen neuen Dreijahresplan beschlossen – doch nicht einstimmig. Laut mancher italienischer Medien ist der Verwaltungsrat des Finanzkonzerns zum ersten Mal in seiner Geschichte gespalten. Angesichts einer Konzernhistorie von 190 Jahren ist das eine kühne These, die das Unternehmen nicht bestätigen will, doch bemerkenswert ist es allemal, dass am Mittwochabend zwei gewichtige Stimmen im Verwaltungsrat offen ihre Opposition angemeldet haben: Es handelt sich um den Luxuswaren-Unternehmer Leonardo Del Vecchio, dem Großaktionär des Brillenherstellers Essilor-Luxottica, sowie um den Bauunternehmer und Verleger Francesco Gaetano Caltagirone. Seit etlichen Monaten bekämpfen sie den französischen Generali-Vorstandsvorsitzenden Philippe Donnet. Auf der Hauptversammlung am 29. April nächsten Jahres wollen sie ihn stürzen. Sie geben dafür Meinungsverschiedenheiten über die Strategie an, doch vermuten interne Kenner auch erhebliche persönliche Animositäten. Die Generali-Führung um Donnet kann die Angriffe nicht ignorieren, denn Del Vecchio und Caltagirone sind die zweit- und drittgrößten Aktionäre des Unternehmens.

So sieht der neue Strategieplan, den Generali am Mittwoch in Mailand präsentierte, satte Profitsteigerungen sowie Milliarden-Ausschüttungen an die Aktionäre vor. Der Nettogewinn je Aktie soll bis zum Jahr 2024 jährlich um 6 bis 8 Prozent wachsen, das Unternehmen will bis zu 5,6 Milliarden Euro an Bardividenden an die Aktionäre ausschütten sowie gleichzeitig Schulden abbauen, in die Digitalisierung investieren und unter Umständen auch bedeutende Übernahmen angehen. „Diese ehrgeizigen Ziele und Initiativen sind möglich, weil wir unseren vorherigen Strategieplan erfüllt haben“, sagte Donnet, der seit dem Jahr 2016 an der Generali-Spitze amtiert. Die Früchte des alten Planes für die Jahre 2018 bis 2021 könnten die Aktio-

Teile des Verwaltungsrats wollen den Chef des italienischen Versicherers schassen. Der verspricht höhere Ausschüttungen.

*Von Christian Schubert,  
Rom*

näre nun ernten: Generali werde einen Aktienrückkauf von 500 Millionen Euro starten – den ersten seit 15 Jahren. Der Versicherer will somit bis zu 6,1 Milliarden Euro den Anteilseignern zukommen lassen; das ist rund ein Drittel mehr als in den vergangenen drei Jahren.

Konzernchef Donnet will es den Aktionären damit schwer machen, sich von ihm abzuwenden. Der Franzose strebt im April eine dritte Amtszeit an und weiß den größten Generali-Aktionär, die italienische Bank Mediobanca, hinter sich. Doch Mediobanca hält lediglich 13 Prozent des Kapitals und aufgrund einer Wertpapieranleihe 17 Prozent der Stimmrechte, während die Rebellen Del Vecchio und Caltagirone mit einer verbündeten Stiftung schon auf gut 15 Prozent der Kapitalanteile kommen. Wie die übrigen Aktionäre im April stimmen, ist noch unklar.

Am Mittwoch ist die Überzeugungskraft des Vorstandsvorsitzenden auf jeden Fall an Grenzen gestoßen: Von den 13 Mitgliedern im Verwaltungsrat blieb einer der Sitzung bewusst fern – es handelt sich um den Vertreter von Del Vecchio – während der andere Opponent, der anwesende Unternehmer Caltagirone, gegen den Plan stimmte. Die Hintergründe für den Machtkampf liegen teilweise im Dunkeln. Die Kritiker Del Vecchio und Caltagirone werfen Generali ziemlich unkonkret „mangelnden Ehrgeiz“ vor, nicht zuletzt auch bei Übernahmen. Asien sei ein unbeackertes Feld. Der Abstand zu den beiden größ-

ten Konkurrenten, Allianz aus Deutschland und Axa aus Frankreich, lasse sich so nie schließen. Doch jenseits strategischer Differenzen erinnern manche Beobachter auch an einen alten Streit zwischen Del Vecchio und dem Mediobanca-Chef Alberto Nagel: Dieser hatte vor drei Jahren eine Spende Del Vecchios für ein Mailänder Krebsforschungszentrum von 500 Millionen Euro abgelehnt. Mediobanca ist der größte Finanzier des Zentrums. Del Vecchio – der als reichster Mann Italiens gilt, sich aber nie für Finanzunternehmen interessierte – stieg daher angeblich aus Verbitterung auch bei Mediobanca mit 20 Prozent ein und führe nun bei Generali eine Art Stellvertreter-Krieg.

Die Generali-Spitze entgegnet auf die Kritik, dass sie die Ziele des einst auch von Del Vecchio und Caltagirone befürworteten Strategieplanes erfüllt habe. Akquisitionen seien eine Möglichkeit, doch nur, wenn man strategisch und kulturell zusammenpasse, betonte Donnet am Mittwoch. Größe alleine könne nicht das Ziel sein. Generali hat unter seiner Führung keine großen Zukäufe vorgenommen. Jüngstes Objekt war der italienische Versicherer Cattolica, dessen mehrheitliche Übernahme sich Generali 1,2 Milliarden Euro kosten ließ. Damit baut der Konzern seine Marktführerschaft in Italien aus.

Generali betont, dass der Abstand zu den Konkurrenten Allianz und Axa unter Donnet geschrumpft sei und die Aktionäre in dem italienischen Unternehmen besser fahren. Seit der Franzose sein Amt antrat, hätten die Anteilseigner von Generali laut des Datenunternehmens Refinitiv eine Gesamtrendite auf ihre Aktien von 111 Prozent genossen, während es im Falle der Allianz nur 66 Prozent und bei Axa nur 45 Prozent waren.

Daher will Generali seinen bisher eingeschlagenen Kurs fortsetzen, aber schneller werden und einige Akzentverschiebungen vornehmen. Das Geschäft in der Unfall- und Schadenversicherung sowie in der Vermögensverwaltung soll ausgebaut werden. Die Aktie notierte am Mittwoch leicht im Plus.

# Escalation della lotta per il potere presso *Generali*

**Alcuni membri del consiglio di amministrazione vogliono cacciare il CEO della compagnia di assicurazione italiana. E lui promette più dividendi.**

*Christian Schubert, Roma*

Il "Leone di Trieste" non ruggisce più all'unisono. La compagnia di assicurazione italiana *Generali*, che in Italia ama farsi chiamare così per via della sua città d'origine e del rispettivo simbolo, ha appena approvato un nuovo piano triennale, ma non all'unanimità. Secondo alcuni media italiani il consiglio di amministrazione del gruppo finanziario è diviso per la prima volta nella sua storia. Con ben 190 anni di tradizione alle spalle, l'azienda preferisce mantenere riserbo relativamente alla questione. È indicativo, tuttavia, il fatto che mercoledì sera due voci di peso del consiglio di amministrazione abbiano annunciato apertamente il loro dissenso: l'imprenditore del lusso Leonardo Del Vecchio, maggiore azionista di Essilor-Luxottica, e l'imprenditore edile ed editore Francesco Gaetano Caltagirone. Per vari mesi si sono schierati contro il CEO di *Generali*, il francese Philippe Donnet. Vorrebbero cacciarlo all'assemblea generale del 29 aprile dell'anno prossimo. Il motivo starebbe nelle differenze di vedute relativamente alla strategia da perseguire, ma gli esperti interni sospettano anche alcuni conflitti personali. La leadership di *Generali* non può ignorare questi attacchi, dato che Del Vecchio e Caltagirone sono il secondo e il terzo maggiore azionista della compagnia.

Il nuovo piano strategico di *Generali*, presentato a Milano mercoledì, prevede un aumento sostanziale - nell'ordine di miliardi - degli utili e dei dividendi per gli azionisti. L'utile netto per azione deve crescere dal 6 all'8 per cento all'anno fino al 2024. L'azienda vuole pagare fino a 5,6 miliardi di euro in dividendi agli azionisti e, allo stesso tempo, ridurre il debito, investire nella digitalizzazione e, eventualmente, intraprendere anche importanti acquisizioni. "Questi obiettivi e iniziative ambiziosi sono possibili perché abbiamo realizzato il nostro precedente piano strategico", ha detto Donnet, alla guida di *Generali* dal 2016. Gli azionisti potrebbero ora raccogliere i frutti del vecchio piano per il 2018-2021: *Generali* lancerà un riacquisto di azioni per 500 milioni di euro - il primo in 15 anni, ha riferito. La compagnia prevede quindi di dare agli azionisti fino a 6,1 miliardi di euro, circa un terzo in più rispetto agli ultimi tre anni.

Donnet, CEO della compagnia, vuole tenersi stretto l'appoggio degli azionisti. Il francese vorrebbe che ad aprile gli venisse riconfermato un terzo mandato e sa di poter contare sul sostegno della banca italiana Mediobanca, il maggiore azionista di *Generali*. Questa detiene tuttavia solamente il 13% del capitale totale e, a per via di un bond di titoli, il 17% dei voti, mentre gli oppositori Del Vecchio e Caltagirone, con una fondazione alleata, hanno già da soli un buon 15% del capitale. Resta da vedere come voteranno ad aprile gli altri azionisti.

Mercoledì il potere di persuasione dell'amministratore delegato ha decisamente raggiunto il limite: dei 13 membri del consiglio di amministrazione, uno non si è presentato alla riunione - il rappresentante di Del Vecchio - mentre l'imprenditore Caltagirone, che era presente, ha votato contro il piano. I retroscena della lotta per il potere sono in parte oscuri. Del Vecchio e Caltagirone accusano *Generali*, in modo piuttosto generico, di "mancanza di ambizione",

soprattutto nelle acquisizioni. L'Asia, per esempio, è un campo completamente inesplorato. Secondo loro il divario con i due maggiori concorrenti, la tedesca Allianz e la francese Axa, non potrà mai essere colmato in questo modo. Ma al di là delle differenze strategiche, alcuni osservatori ricordano anche una vecchia disputa tra Del Vecchio e il CEO di Mediobanca Alberto Nagel: tre anni fa quest'ultimo aveva rifiutato una donazione di 500 milioni di euro di Del Vecchio per un centro di ricerca sul cancro a Milano. Mediobanca è il maggior finanziatore del centro. Del Vecchio, considerato l'uomo più ricco d'Italia, ma che non è mai stato interessato alle società finanziarie, ha quindi presumibilmente preso una quota del 20 per cento in Mediobanca e ora sta portando avanti una sorta di guerra per procura presso Generali.

Il top management di Generali risponde alla critica, affermando di aver portato a termine gli obiettivi del piano strategico che era stato approvato dagli stessi Del Vecchio e Caltagirone. Le acquisizioni rimangono una possibilità, ma solo se c'è un adattamento strategico e culturale, ha sottolineato Donnet mercoledì. Non se poteva tenere in considerazione solamente l'entità. Generali non ha fatto alcuna acquisizione importante sotto la sua guida. La più recente è stata quella di Cattolica Assicurazione, la cui acquisizione di maggioranza è costata a Generali 1,2 miliardi di euro. Il gruppo sta così espandendo la sua leadership in Italia.

Come ricorda Generali, proprio grazie a Donnet il divario con i rivali Allianz e Axa si è ridotto e gli azionisti stanno ottenendo risultati migliori. Da quando il francese è entrato in carica, le azioni di Generali hanno avuto un rendimento totale del 111 per cento, secondo la società Refinitiv, rispetto al 66 per cento di Allianz e al 45 per cento di Axa.

Pertanto Generali vuole continuare sulla strada intrapresa finora, ma accelerare il passo e fare alcuni cambiamenti significativi. Ci deve essere un ampliamento nell'ambito dell'assicurazione casualty & property e nell'asset management, per esempio. Mercoledì il prezzo delle azioni era già leggermente in rialzo.